Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Beetlaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Gießen: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 476. [31. Jahrgang.] Berlin, Montag den 12. Oktober 1891, Abends. [31. Jahrgang.] Nr. 476.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungsspeditionen und die Expedition dieser Zeitung Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfspaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Nr. 6514. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 12. Oktober.

Mit Bezug auf die von der „National-Zeitung" in ihrer Morgennummer vom 10. Oktober gegen die Zelewski'sche Expedition gerichtete Kritik geht uns ein Schreiben zu, welches wir nachstehend seinem wesentlichen Inhalte nach zum Abdruck bringen.

Leipzig, den 10. Oktober 1891.

In der „National-Zeitung" Nr. 571 vom heutigen Tage ist betreffs der Expedition v. Zelewski eine in hohe Einsicht ungerechtfertigte Kritik geübt, die mir dadurch zu erklären ist, daß der Herr Verfasser derselben, anscheinend ein Nichtmilitair, Afrika nur auf der Karte kennen gelernt hat. Die Vorwürfe des Verfassers lassen sich in zwei Hauptpunkte theilen. Er behauptet:

1. Die Expedition sei nicht nöthig gewesen.

2. Die Expedition sei nicht vorschriftig ausgeführt worden.

Was den ersten Punkt betrifft, so würde der Herr Verfasser zu einem ganz anderen Urtheil gelangt sein, wenn er selbst den vergeblichen Versuch gemacht hätte, mit den Wahehes in Frieden zu leben.

Ich war sechs Monate in Mpwapwa und habe leider nur zu oft mit den Wahehe zu thun gehabt.

Während dieser Zeit häuften sich Klagen auf Klagen, daß die Wahehe Karawanen überfallen, Boten angefallen, Leute geraubt und gemordet hätten. Ich ließ Häuptlinge und Aelteste der Wahehe zu mir kommen und versuchte sie zur Ordnung zu bringen. Sie versprachen mir, Frieden zu halten, gingen weg — und am nächsten Tage war eine neue Karawane, die Elfenbein zc. nach Bagamoyo bringen sollte, von ihnen ausgeraubt und Alle, die nicht bei den Mannschaften genug, die Wahehe zu bestrafen. Die Nothwendigkeit, dies zu thun, liegt aber für jeden auch nur oberflächlichen Kenner der Verhältnisse auf der Hand; denn es gilt, den Handel von dem Innern nach der Küste auf der Karawanenstraße zu sichern.

Was den zweiten Punkt anbetrifft, so mag es allerdings Jemandem, der einen „Afrikanischen Busch" nach dem Maßstab des Ohnmeilen Steges durchritt, sehr leichtsinnig erscheinen, daß der Kommandant der fraglichen Expedition keine Seitenpatrouillen und keine weit vorausgehende Vorhut ausgeschickt hat. Demjenigen, die sich auf meine Kenntniß der in Rede stehenden Gegenden und Verhältnisse gütigst verlassen, kann ich nur gestehen, daß ich, der ich über sechs Jahre in Ostafrika thätig bin, nicht wußte, wie ich in Uhehe z. B. Seitenpatrouillen aussenden sollte. — Wenn der Verfasser der Kritik die Offiziere der kaiserlichen Schutztruppe über diesen Punkt zu belehren die Güte haben würde, würden ihm Alle zum größten Danke verpflichtet sein. Die europäischen Verhältnisse darf und kann man nicht zum Maßstab an dem, was in Afrika geschieht oder geschehen sollte, nehmen. Die Aussendung von Seitenpatrouillen ist undenkbar; umgehen sie den Busch, so sind sie nicht bloß für die Truppe unnütz, sondern geben, wie man mit absoluter Sicherheit behaupten kann, verloren. Auf Seitenwegen in einen „Afrikanischen Busch" einzudringen, ist geradezu unmöglich; solche Wege müßten monatelang gebahnt werden. Eine Spitze auf dem eigentlichen Buschpfade könnte man zu vorsenden, das ist richtig. Man opfert dann allerdings die Leute, wie Viele ganz genau wissen, dem sichern Tode. Ich habe häufig derlucht, eine Spitze 200 Meter weit vorausspähichicken; es war aber unmöglich, die Ausführung des Befehls durchzusetzen, denn die Soldaten wußten es so einzurichten, daß sie immer mit den Hauptmannschaften der Hauptruppe abwarteten. Und im Grunde genommen, kann man sie wegen dieses Verhaltens nicht tadeln. Feinde von der Art der Wahehe lassen eine Spitze entweder ruhig an sich vorbeimarschiren, ohne in dem dichten Busch entdeckt zu werden, oder ein paar vergiftete Pfeile oder Stöße mit vergiftetem Spere thun das Uebrige, die Spitze stumm zu machen, ohne daß das Hauptkorps etwas davon merkt, da man oft Leute, die fünf Schritt vor einem her gehen, nicht sehen kann.

Ganz abgesehen von dem oben Gesagten kenne ich Herrn v. Zelewski als einen so außerordentlich tüchtigen und umsichtigen Offizier, daß ich eher jedem Anderen als ihm zutrauen würde, irgend eine Vorsichtsmaßregel versäumt zu haben. Wer die afrikanischen Verhältnisse genau kennt, und das muß man von Jedem annehmen, der die öffentliche Meinung darüber aufzuklären Gerechtigkeit, kann aus dem Lehrbuch'schen Buschpfad einen Vorwurf gegen die Führung der Expedition nicht erheben.

Nun mag allerdings in diesem Bericht die Bemerkung, daß auch die Artillerie das Gesträuch erreicht habe, einen Leser, der die afrikanischen Terrainverhältnisse nicht aus Ort und Stelle kennen gelernt hat, zu der Annahme verleiten, daß die Truppe freies Terrain hatte. Diese Annahme ist eine irrige. Wege giebt es im inneren Afrika überhaupt nicht — nur Fußpfade von vielleicht 30 Zentimeter Breite. Da marschirt Einer im sogenannten Gänsemarsch immer hinter dem Anderen, die Unregelmäßigkeit des Pfades macht es, daß man auch mit ziemlichem Abstand marschirt. Die Gefechte werden dann auseinander genommen und die einzelnen Theile an jeweiser Stange, die von zwei Leuten getragen wird, befestigt. Das Rohr und die Achse lassen sich von der Lafette nehmen. Da wird keine Last breiter als 6 Spalten (Lehrbuch der Truppenführung). Auch in dem vorliegenden Fall ist es mit der Artillerie nicht anders gewesen. Es ist unmöglich, daß die Artillerie-Esel, von denen im Bericht die Rede ist, zur Zeit des Ueberfalls die Geschütze gezogen haben; sie haben zweifellos als Lastthiere gedient.

Endlich wird die Schwierigkeit des Marsches durch die nothwendige Länge der Truppenlinie erheblich vergrößert. Es beanspruchen nämlich bei kompletem Terrain

400 Gewehre . . . . 2—3 Meter . 800 Meter,
400 Träger und Esel 3—4 „ . 1200 „
Vieh . . . . . 100 „ . 100 „

zusammen, wenn die einzelnen Kolonnen ganz ohne Abstand untereinander marschirten, mindestens 2100 Meter.

Es ist leicht einzusehen, daß eine solche Linie, um zusammengezogen und gefechtsfähig gemacht zu werden, lange Zeit braucht.

Da der Herr Kritiker in der „National-Zeitung" noch anführt, daß nicht nur tapfere, sondern auch besonnene und tüchtige Offiziere zur Schutztruppe ausgewählt werden sollen, so will ich mich unter-

lassen, darauf aufmerksam zu machen, daß Herr von Zelewski die Kriegsakademie besucht hat.

Freiherr von Bülow,
Kompagnieführer in der kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika.

Die italienische Regierung tauscht Rententitres in neue Stücke um; diese letzteren müssen nach unserm Stempelgesetz auch neu gestempelt werden; dieses einfache Sachverhältniß aber bietet deutschen Börsenblättern Anlaß zu ebenso scharfen wie unbegründeten Angriffen wider die deutsche Reichsregierung. Mit schnell fertigem Urtheil wird von dem Verfahren der französischen Regierung, die neuen Titres unentgeltlich abstempeln zu lassen, sowohl an sich, wie noch besonders mit Rücksicht auf die politischen Beziehungen viel Rühmens gemacht, der deutschen Regierung aber, wenn auch das formelle Recht auf ihrer Seite stehe, der Vorwurf gemacht, daß ihre Beobachtung gesetzlicher Formalitäten sich zu einem thatsächlichen „krassen" Unrecht gestalte.

In deutschen Zeitungen ist dieser Vorwurf geradezu von verblüffender Dreistigkeit.

Keine Regierung ist befugt, sich über die Bestimmungen bestehender Gesetze hinwegzusetzen oder denselben lediglich formale Bedeutung beizulegen, um, wenn es ihr so beliebt, dieselben unbeachtet zu lassen. Ihr konkreten Falle aber ließ unser Stempelgesetz der Regierung absolut keine freie Wahl; zur Entschuldigung Derjenigen, welche ihr eine mit dem Gesetze im Widerspruch stehende Entscheidung annehmen möchten, wollen wir allenfalls annehmen, daß ihnen die Tragweite ihrer Zumuthung selbst nicht zu vollen Erkenntniß gekommen.

In Wirklichkeit hat unsere Regierung der italienischen — und der mit den Vorgängen im Einzelnen nicht Vertraute mußte das Gutachten a priori voraussetzen — das möglichst weite Entgegenkommen auch in dieser Frage bewiesen; denn, wie uns bekannt geworden, hat sie der italienischen Regierung geraten, um den deutschen Inhabern die Erneuerung des Stempels zu ersparen, nur neue Koupons anzugeben und diesen Umstand auf den alten Titeln zu vermerken. Die italienische Regierung aber hat, indem sie für jenen Rath ihren Dank gern zu erkennen gab, sich mit Rücksicht auf ihre heimische Gesetzgebung außer Stande erklärt, diesen Rath zu befolgen.

Daß in Frankreich nicht ganz ebenso wie in Deutschland verfahren worden, hat seinen Grund einfach darin, daß in Frankreich die Gesetzgebung ganz anders liegt, als bei uns. Es ist dabei Dank, was dort jetzt bezüglich der italienischen Rente geschieht, in gleicher Weise auch bei der spanischen und anderen Renten geschehen. Von einem „Raub" ist übrigens, wie auch die offiziöse französische Presse inzwischen bereits richtig gestellt, dort keine Rede.

Die römische **„Tribuna"** wendet sich auf das Entschiedenste gegen das als Börsenmanöver verbreitete Gerücht, sie habe von einer Absicht der italienischen Regierung gesprochen, die unterwerthige Scheidemünze durch kleines Papiergeld zu ersetzen. Erstens seien aber derartige Stücke gegenwärtig weit zahlreicher im Umlaufe als früher, und der jetzige Schatzminister, welcher gerade mit darauf hingewirkt habe, den Umlauf des kleinen Papiergeldes in Italien schwinden zu machen, würde ein Wiederauftreten dieser Billets nicht gestatten. Andererseits aber sei es bekannt, daß die von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen nicht nur das Gleichgewicht im Budget herstellen, sondern sogar Deckung der Aufwendungen für Eisenbahnen durch die wirklichen Einnahmen ohne neue Anleihe ermöglichen. Die überdies auf jedem Zweifel stehende Besserung der finanziellen Lage würde gleichfalls dazu beitragen, den Notenumlauf zu festigen, der in Folge des letzten Bankgesetzes durch eine stetig zunehmende und jetzt schon 40 Millionen Lire übersteigende Metallreserve garantirt sei.

Aus Schwerin (Mecklenburg) wird gemeldet, daß ein früherer Posthalter Namens Schaack aus Hannover sich mittelst Zirkulars an die Lehrer in Mecklenburg mit dem Ersuchen gewandt hat, einer von ihm in Schwerin zu gründenden sogenannten **„Postschule"** Schüler zuzuführen, wobei den Lehrern für jeden ihm überlassenen Zögling eine Vergütung von 15 ℳ zugesichert. Zu dieser Mittheilung wird von kompetenter Seite bemerkt:

„Dieser Vorfall zeigt zur Genüge, welche Mittel angewendet werden, um die Konkurrenz Postfachschulen zu fördern, gegen deren Zweckmäßigkeit bekanntlich die begründetsten Zweifel obwalten. Die Lehrer Mecklenburgs dürften sich auf den ihnen angebotenen Handel mit Schülern nicht einlassen, da sie in der Lage sein werden, jede Zöglinge für die Postlaufbahn selbst vorzubereiten."

Rundschau im Auslande.

Im Folge der Artikel und Briefe des Abg. **Bonghi**, welcher als Vorsitzender des vorbereitenden Komités für die auf den 3. November nach **Rom** einberufene dritte Parlamentarierkonferenz zur Förderung des Völkerfriedens fungirt, ist von dieser Konferenz vor ihrem Zusammentreten in der Presse mehr die Rede, als von ihren Vorgängerinnen während und nach den Sitzungen. Herr Bonghi hat das Verdienst, das Verfehlte des ganzen Gedankens durch sein Verhalten deutlicher ins Licht gesetzt zu haben, als dies bisher geschehen war. So deutlich, daß auch unter den Landsleuten und nächsten Kollegen Bonghi's Zweifel erwachten und z. B. der Senator Guerrieri Gonzaga seinen Austritt aus dem Vorbereitungskomité anzeigte. Dem Ausschluß ist dies natürlich sehr unangenehm, und so hat er denn durch seinen Sekretair an Herrn Guerrieri Gonzaga die schriftliche Bitte richten lassen, seine Demission zurückzuziehen. In dem Schreiben wird hervorgehoben, Herr Bonghi habe in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Empfangskomités nichts geschrieben, was die Berathungen des Kongresses beeinflussen könnte, er habe nur privatim, als Schriftsteller seine Ideen ausgesprochen. Derselbe habe in einem von gestern, Sonntag den 11. Oktober, datirten Briefe dem deutschen Abgeordneten Rickert geschrieben, daß er sich verpflichtet halte, davon abzustehen, seine Ansichten, die er als Schriftsteller entwickelt habe, als Präsident des vorbereitenden Ausschusses und selbst als Mitglied der nach Rom einberufenen Versammlung irgend Jemand aufzudrängen.

Die verschiedenen Gruppen **französischer Sozialisten** haben die Bestimmungen des Antrags Guesde bezüglich der Errichtung eines nationalen Arbeitssekretariats angenommen. Was die Belästigung der Minister in Marseille betrifft, so wird jetzt bekannt, daß die Mißbilligungskundgebungen nicht eigentlich gegen die Person der Regierungsmitglieder, sondern überhaupt gegen die Erbauung von Abzugskanälen, zu denen der erste Grundstein gelegt wurde, gerichtet waren. Die Interessen vieler kleinen Leute werden durch die Werke geschädigt. Diese glaubten ihrer Unzufriedenheit durch Zischen und Pfeifen Luft machen zu sollen.

Einzelne französische Blätter wenden sich gegen ein **Garibaldi-Denkmal** in Dijon und führen aus, dies hieße geradezu internationale Schwierigkeiten suchen. Auch lade die Garibaldi-Feier in Nizza, mit welcher feindselige Demonstrationen Italiens gegen Frankreich verbunden waren, zu einer Fortsetzung nicht ein.

Der Gouverneur von Indochina, Lanessan, erließ an die Kommandanten der vier neu errichteten Militairterritorien Weisungen, wonach die aus Eingeborenen bestehenden Schützenregimenter durch Miliz verstärkt werden. Ferner wird angeordnet, daß die Eingeborenen ausschließlich ihrer Nationalität angehörige Behörden haben und die Militairkommandanten die größte Mäßigung gegenüber den Eingeborenen üben und schonend gegen dieselben vorgehen sollen.

In **Italien** dauern die nationalen Kundgebungen noch fort. Gestern sind die israelitischen Vereine von Velletri, begleitet von einer Deputation der dortigen Gemeindevertretung, in Rom eingetroffen und haben sich Mittags nach dem Pantheon begeben, wo an Grabe Victor Emanuel's ein Kranz niedergelegt wurde. Der „Fanfulla" giebt seiner Zustimmung zu dem von der Regierung erlassenen Verbot Ausdruck, in der Kirche Reden zu halten und die Musik spielen zu lassen.

Das Amtsblatt veröffentlicht ein vom 25. v. M. datirtes königliches Dekret, durch welches der Posten eines Beiraths des Gouverneurs der Erythreischen Kolonie sowie der eines Kolonialraths aufgehoben werden. Dem „Giercito italiano" zufolge kehrt General Gandolfi nach Massauah zurück, um die ihm übertragene Mission zu vollenden. Nach der Rückkehr Gandolfi's von Massauah soll ein General zum Zivilgouverneur der Kolonie und ein Oberst zum Befehlshaber der dortigen Truppen ernannt werden. In besonderen Fällen stände dem Gouverneur das Recht zu, auch die militairische Leitung zu übernehmen.

Die Gerüchte über eine **Ministerkrise** in **Madrid** treten, wie dem „Temps" gemeldet wird, verstärkt auf. Trotz der Beschwichtigungen Canovas', die Frage der Kabinetsumbildung bis zur Rückkehr der Kammer zu vertagen, dürfte dieselbe dem nächsten Ministerrathe nach der Rückkunft der Königin-Regentin vorgelegt werden. Der Finanzminister halte es für nothwendig, daß die neuen Minister Zeit haben, das Budget und den neuen Zolltarif zu studiren.

Ueber die letzten Ehren, welche die **Irländer** ihrem verstorbenen Führer Parnell erwiesen, und die Beerdigung desselben liegen aus der Hauptstadt Irlands folgende Drahtmeldungen vor:

Dublin, Sonntag 11. Oktober, Vormittags. Der Sarg mit der Leiche Parnell's ist heute früh 7 Uhr hier eingetroffen, von einer überaus zahlreichen Menge erwartet. Nachdem derselbe auf den Leichenwagen gehoben war, setzte sich das Gefolge, welches aus parnellitischen Deputirten, Mitgliedern der Nationalliga und anderer Genossenschaften bestand, nach dem Stadthause zu in Bewegung. Den Zug eröffneten ein Musikkorps, welches einen Trauermarsch spielte. Die Straßen des Zuges trafen um 8½ Uhr am Stadthause ein. Sämmtliche Straßen, durch welche der Kondukt sich bewegte, waren von einer zahlreichen Menschenmenge belebt.

Dublin, Sonntag 11. Oktober, Mittags. Die Särge zum Stadthause wurden um 10 Uhr Vormittags geöffnet. Die wartende große Volksmenge drängt sich in das Innere, wo der Sarg auf einer erhöhten Estrade mit Kränzen und Blumen bedeckt aufgebahrt war. Aus allen Theilen Irlands trafen Sonderzüge ein. Trotz strömenden Regens hält eine Kopf an Kopf gedrängte Menschenmenge den Platz vor dem Stadthause besetzt. Die Haltung derselben ist bis jetzt eine durchaus ruhige und ernste.

Dublin, Sonntag 11. Oktober, Nachm. Kurz vor 3 Uhr setzte sich der imposante Leichenzug mit dem Sarge Parnell's von dem Stadthause nach dem Kirchhofe von Glasnevin in Bewegung. Dem von sechs Pferden gezogenen Leichenwagen folgten die parnellistischen Deputirten, zahlreiche Mitglieder der Nationalliga und anderer Vereine, die Bürgermeister und städtischen Behörden von Dublin, Cork und anderer irländischen Städte. Mehrere Musikkapellen befanden sich im Zuge. Der ganze Weg bis zum Kirchhof war von der aus allen Theilen Irlands herbeigeströmten Menge dicht besetzt. Die antiparnellistischen Deputirten hielten sich fern. Es kam keinerlei Störung vor.

Dublin, Sonntag 11. Oktober, Abds. Der Zug mit der Leiche Parnell's traf nach 5 Uhr auf dem Kirchhofe ein, vor dessen Thür sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden hatte; es fanden einige unbedeutende Ruhestörungen statt. Nachdem der Sarg hinabgelassen war, sang die Menge in ernstem Schweigen unbedeckten Hauptes an der Gruft vorüber. Nach 6 Uhr begann der Gottesdienst, welcher bis in die späteren Abendstunden dauerte.

Das **bulgarische** Journal „Swoboda" veröffentlicht ein Handschreiben des Prinzen Ferdinand an den Justizminister Tontschew, worin er auf dessen dringenden Wunsch sein Entlassungsgesuch genehmigt, indem er dessen Mitarbeiterthätigkeit, sowie seines loyalen Patriotismus in dankbarer Anerkennung gedenkt und daran erinnert, daß Tontschew seiner Zeit als Präsident der großen Nationalversammlung ihm die Akte über die Fürstenwahl überbrachte. Gleichzeitig wird in dem Schreiben der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß Tontschew auch fernerhin seine Gefühle der Loyalität und persönlichen Ergebenheit für den Thron und die Person des Prinzen bewahren werde.

Aus Bukarest geht dem „W. T. B." folgende Nachricht zu: Die in auswärtigen Blättern verbreiteten Meldungen bezüglich einer Entsagung des Prinzen Ferdinand von Rumänien auf die Thronfolge zu Gunsten seines Bruders Karl sind, wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, gänzlich erfunden. Ebenfowenig begründet ist die Ankündigung, daß Prinz Karl demnächst in ein rumänisches Reiterregiment eintreten werde.

Wie der „Pol. Korr." aus **Konstantinopel** gemeldet wird, hat die königlich serbische Regierung ihren Vertreter bei der Pforte beauftragt, derselben ein neuerliches Memorandum in Bezug auf die Umtriebe der Arnauten in serbisches Gebiet zu überreichen. In demselben werden, ebenso wie in dem seitens vor ungefähr 4 Monaten überreichten Memorandum die einzelnen Gewaltthaten der Arnauten detaillirt aufgeführt, um die türkische Regierung in den Stand zu setzen, die Schuldigen zu bestrafen. Wie der Mitarbeiter der „Pol. Korr." bemerkt, hat das erste Memorandum immerhin einige, wenn auch durchaus nicht die wünschenswerthe Wirkung erzielt. Die daselbst namhaft gemachten Uebelthäter wurden seitens der türkischen Behörde vor die Gerichte zitirt, allein die Kläger hatten nicht den Muth, vor Gericht zu erscheinen, da sie im Falle einer wahrheitsgemäßen Aussage für ihr Leben fürchteten.

Was zu den letzten Ruhestörungen in **Rio de Janeiro** Veranlassung gegeben haben mag, ist immer noch nicht aufgeklärt. Ein Pariser Telegramm sagt: „Die letzten Ruhestörungen in Rio de Janeiro waren, wie von dort gemeldet wird, gegen die Polizeiagenten gerichtet. Nach dreimaliger Aufforderung, sich zu zerstreuen, ließ ein Offizier auf die Menge feuern, wodurch zwei Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Die Ruhe ist hergestellt und die Regierung fest entschlossen, jede feindliche Kundgebung zu unterdrücken."

Daß jede Ordnung zunächst zu einem Konflikt mit den Wächtern der öffentlichen Ordnung führt, versteht sich von selbst. Soll also hier angedeutet sein, daß eben die Art und Weise, wie die Polizei ihres Amtes waltete, Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben habe? Diese Frage läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht beantworten; als wahrscheinlich könnte eben eine solche Annahme nicht gelten. In dem Befinden des Präsidenten Fonseca ist, dem „Reuter'schen Bureau" zufolge, eine Besserung eingetreten. Der zwischen Brasilien und Peru abgeschlossene Handelsvertrag ist endgültig unterzeichnet worden.

(Die gestrigen Wiener Morgenblätter sind aus unbekannter Veranlassung bisher ausgeblieben.)

Parteibewegung.

— Die in **Stolpe** erscheinende Zeitung für Hinterpommern" widerspricht der Nachricht, die Reichstagswahl für Stolp-Lauenburg sei auf den 21. M. anberaumt; der Termin derselben sei vielmehr noch nicht festgesetzt.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Berlin, 12. Oktober.

* Se. Majestät der Kaiser und König traf auf seiner Rückreise von Stuttgart nach Potsdam in Begleitung des Prinzen Heinrich und der Herren seines Gefolges am Sonnabend früh halb 8 Uhr in Darmstadt ein, wo Allerhöchstderselbe auf dem Bahnhofe von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von Hessen nebst Prinzessin Tochter Alix und der Prinzessin Heinrich von Preußen begrüßt und nach Frankfurt a. M. begleitet wurde. Dort langten die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften mit ihrer Begleitung Vormittags 8 Uhr 9 Min. an und nahmen zum Besuche der elektrischen Ausstellung daselbst einen etwa zweistündigen Aufenthalt. Um 10 Uhr 10 Minuten reiste sodann Se. Majestät mit dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Heinrich von Frankfurt a. M. nach Homburg weiter, während der Großherzog von Hessen mit der Prinzessin Tochter Alix von Frankfurt a. M. nach Darmstadt zurückkehrte. Se. Majestät und der Prinz und die Prinzessin Heinrich dagegen trafen gegen 11 Uhr Vormittags in Homburg ein und wurden bei der Ankunft daselbst von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich auf das Herzlichste auf dem Bahnhofe empfangen. Den Nachmittag über verblieb Se. Majestät zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Homburg und setzte erst am Abend um 9 Uhr 20 Min mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich die Rückreise fort. Letztere verabschiedeten sich von Sr. Majestät dem Kaiser bei der Station in Bockenheim und begaben sich von dort erst zunächst wieder nach Darmstadt zurück, von wo aus der Prinz Heinrich mit seiner Gemahlin später nach Kiel zurückzukehren gedenkt. Seine Majestät der Kaiser setzte nunmehr ohne weitere Unterbrechung mittels des kaiserlichen Sonderzuges seine Rückreise nach Potsdam fort, und traf am Sonntag früh 7 Uhr 55 Minuten mit seiner Begleitung wohlbehalten wieder auf Station Wildpark bei Potsdam ein. Dort hatten sich trotz der frühen Morgenstunde auch Ihre Majestät die Kaiserin mit den drei ältesten kaiserlichen Prinzen, sowie die Flügeladjutanten Majors v. Hülsen und Frhr. von Seckendorff, der Hofmarschall Graf v. Rücker, der Ober-Stallmeister Graf Wedel, der Major v. Falkenheyn, der königliche Kammerherr von Esbeck-Platen pp. zur Empfangsbegrüßung eingefunden. Nachdem Se. Majestät der Kaiser alsdann auch noch die zum Empfange auf dem Bahnhofe erschienenen Herren begrüßt und die Herren seiner Begleitung entlassen hatte, bestieg Allerhöchstderselbe mit Ihrer Majestät der Kaiserin die offene kaiserliche Hofequipage, um sich direkt durch die Gartenanlagen nach dem Neuen Palais zu begeben. Die drei ältesten kaiserlichen Prinzen kehrten dagegen in Begleitung ihres Gouverneurs wieder zu Fuß dorthin zurück. — Nachdem die Kaiserlichen Majestäten die Station verlassen, setzten auch die in der Begleitung befindlich gewesenen Herren gleich nach 8 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge ihre Rückfahrt nach Berlin fort. — Im Neuen Palais angelangt, verblieb Se. Majestät der Kaiser zunächst im Kreise seiner Familie. Gegen 10 Uhr Vormittags begaben sich beide Majestäten mit ihrer Umgebung zum Gottesdienste nach der Friedenskirche bei Potsdam. Nach Beendigung desselben kehrten beide Majestäten von Potsdam aus gemeinsam zu Fuß durch die Königlichen Gärten nach dem Neuen Palais zurück. Später sahen Allerhöchstdieselben am Nachmittag um 1½ Uhr den Botschafter des Deutschen Reiches in Petersburg, General v. Schweinitz, den kaiserlich deutschen Botschafter am italienischen Hofe Grafen zu Solms-Sonnewalde, den diesseitigen kaiserlichen Gesandten in Brüssel von Alvensleben, den Militairattaché bei der deutschen Botschaft in Madrid v. Bülow, den türkischen General v. d. Goltz Pascha, den Legationssekretair bei der diesseitigen Gesandtschaft in Washington, Frhrn. v. Speck-Sternburg zc. als Gäste bei sich zur Frühstückstafel. Nach Aufhebung derselben unternahmen beide Kaiserliche Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt in die Umgebung von Potsdam und hatten gelegentlich derselben der Prinzessin Friedrich Leopold auf Jagdschloß Glienicke einen längeren Besuch ab. Von dort nach dem Neuen Palais zurückgekehrt, empfingen Ihre Majestäten den Besuch des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Höchstwelche auch zur Abendtafel bei den Majestäten verblieben.

Am heutigen Morgen arbeitete Se. Majestät der Kaiser zunächst im Neuen Palais allein und hatte darauf um 9 Uhr Vormittags eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler General v. Caprivi. Später hierzu arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Zivilkabinets und nahm einige Vorträge entgegen. — Am Nachmittage waren der Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken, General-Oberst der Infanterie v. Pape, der Oberstlieutenant von Moßner, Kommandeur des Leib-Garde-Husarenregiments, der Vize-Ober-Jägermeister Freiherr v. Seherr-Thoß, der Geheime Rath Dr. Schottmüller u. s. w. von den Majestäten mit Einladungen zur Frühstückstafel beehrt worden. — Nach Aufhebung der Tafel haben die Majestäten sich sodann von der Wildparkstation aus mittelst des kaiserlichen Sonderzuges um 3¼ Uhr nach Jagdschloß Hubertusstock in der Schorfheide begeben. Auf der Fahrt von Station Wildpark nach Berlin nahm Se. Majestät den Vortrag des Staatssekretairs Dr. v. Boetticher entgegen. — Bei der Ankunft auf dem Stettiner Bahnhofe hatte der bisherige Militairbevollmächtigte bei der hiesigen großbritannischen Botschaft, Oberst v. Ruffel, die Ehre, von Sr. Majestät in Audienz empfangen zu werden. — Vom Stettiner Bahnhofe erfolgte sodann um 4 Uhr 18 Min. ohne weitere Unterbrechung die Weiterreise nach Eberswalde und die Ankunft daselbst gleich nach 5 Uhr. „Von Eberswalde aus setzen die Majestäten sodann zu Wagen die Reise nach Jagdschloß Hubertusstock fort, woselbst die Ankunft etwa um 7 Uhr zu erwarten steht. — In der Begleitung der Majestäten befinden sich der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, die diensthuenden Flügeladjutanten Major v. Hülsne und Major Frhr. v. Seckendorff, die Hofdame Gräfin Keller und der königliche Kammerherr von Esbeck-Platen pp.

* Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht, die beiden ältesten Söhne Sr. königl. Hoheit des Regenten von Braunschweig, wohnten am gestrigen Vormittage dem Gottesdienste im Dome bei. — Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Albrecht ist nach der hierher gelangten Nachrichten jetzt fast vollständig wieder hergestellt.

* Se. königl. Hoheit der Prinz Alexander hat sich im Laufe des gestrigen Nachmittags von den kaiserlichen Majestäten verabschiedet und gedenkt heute nach Potsdam